

Öl – Norwegischer Konzern gibt Pläne für Australien auf

»Sieg für die Umwelt«

CANBERRA. Der norwegische Ölkonzern Equinor gibt nach Protesten von Umweltschützern umstrittene Offshore-Förderpläne vor der Südküste Australiens auf. Damit ist der Staatskonzern bereits der dritte Ölriese – nach BP und Chevron –, der binnen weniger Jahre davon absieht, in dem Gebiet nach Öl zu bohren. Equinor begründete seine Entscheidung, das Potenzial des Projektes sei »kommerziell nicht wettbewerbsfähig«. Nach jahrelangen juristischen Auseinandersetzungen und mehreren Umweltstudien war erst im Dezember eine an Auflagen gebundene Genehmigung erteilt worden.

Das für die Bohrungen vorgesehene Gebiet, die Große Australische Bucht, ist für ihre Artenvielfalt bekannt und gilt auch als Brutstätte für Wale. Umweltschützer sowie Politiker, die das Vorhaben des norwegischen Ölriesen als Bedrohung für die Tierwelt und für das Klima betrachteten und vor möglichen Ölkatastrophen gewarnt hatten, begrüßten den Rückzug Equinors. Australiens Greenpeace-Chef David Ritter sprach von einem »Sieg für die Umwelt«.

Australiens Minister für Ressourcen und Wasser, Keith Pitt, zeigte sich enttäuscht und ermutigte andere Konzerne, dort Öl- und Gasfelder zu erkunden. Unternehmen wie Santos (Australien) und Murphy Oil (USA) planen weiterhin Bohrungen. Die Studie einer Beratungsfirma von 2018 war zu dem Schluss gekommen, dass Ölbohrungen in der Großen Australischen Bucht 2 000 Arbeitsplätze schaffen und umgerechnet etwa 4,3 Milliarden Euro an jährlichen Steuereinnahmen generieren könnten. (dpa)

Leoni tief in den roten Zahlen

NÜRNBERG. Der angeschlagene Kabel- und Bordnetzspezialist Leoni ist 2019 wegen der Krise der Autobranche, dem Konzernumbau und Problemen bei einem Großauftrag noch tiefer in die roten Zahlen gerutscht als ohnehin befürchtet. Vor Steuern und Zinsen (Ebit) sei ein Verlust von 384 Millionen Euro angefallen, teilte das Unternehmen in Nürnberg auf Basis vorläufiger Zahlen mit. 2018 hatte das Ebit noch 144 Millionen Euro betragen. Experten hatten angesichts der bereits roten Zahlen in den ersten neun Monaten und den bekannten Problemen sowie Umbaukosten mit einem Verlust gerechnet, dabei allerdings nicht in dieser Höhe.

Grund dafür sind Schwierigkeiten bei einem Großprojekt. Aufgrund aktueller Erkenntnisse musste eine Rückstellung von 80 Millionen Euro gebildet werden und 20 Millionen Euro mussten abgeschrieben werden. Der Umsatz ging 2019 auf rund 4,8 Milliarden (2018: 5,1 Milliarden) Euro zurück. Die im S-Dax notierte Leoni-Aktie hatte im vergangenen Jahr zu den größten Verlierern an der Börse gehört. Immerhin konnte sich das Papier von dem Absturz unter die Marke von 10 Euro im Sommer 2019 etwas berappeln und kostete zuletzt rund 11 Euro. (dpa)

KWS Saat weist Verlust aus

EINBECK. Der Saatgutkonzern KWS Saat ist dank guter Geschäfte mit Getreide und wegen der Übernahme des Gemüsesaatgut-Herstellers Pop Vriend gewachsen. In der ersten Hälfte des Geschäftsjahrs 2019/2020 kletterte der Umsatz im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 14 Prozent auf 329,6 Millionen Euro, wie das S-Dax-Unternehmen in Einbeck mitteilte. Unter dem Strich verzeichnete der Konzern im ersten Geschäftshalbjahr (bis Ende Dezember) allerdings einen Verlust von 86,5 Millionen Euro. Damit lag der Fehlbetrag 40 Prozent höher als im Vorjahr. KWS Saat begründete die Entwicklung mit höheren Forschungs- und Entwicklungskosten sowie Sondereffekten durch den Pop-Vriend-Zukauf. Das erste Halbjahr ist saisonal bedingt in der Regel eher schwach, KWS Saat macht sein Hauptgeschäft üblicherweise mit der Frühlingsaussaat. Finanzchefin Eva Kienle zeigte sich angesichts des anstehenden Frühjahrs geschäfts optimistisch. (dpa)

Großer Supermarkt ohne Kassen

SEATTLE. Der Online-Händler Amazon hat seine Technik zum Einkaufen ohne Kassen in einen größeren Supermarkt gebracht. Das neue Lebensmittel-Geschäft in Seattle hat eine Fläche von gut 960 Quadratmetern – und ist damit etwa fünf Mal so groß wie die bisherigen Läden. Die Größe der Ladenfläche sei inzwischen

kein Problem mehr, betonte der zuständige Amazon-Manager Dilip Kumar. In den Amazon-Go-Läden nehmen die Kunden einfach Artikel aus dem Regal und verlassen das Geschäft. Kameras und Sensoren registrieren, wer welche Waren mitgenommen hat. Der Preis wird nachträglich per App abgebucht. (dpa)

Easyjet streicht Flugverbindung Berlin-Frankfurt

BERLIN/FRANKFURT. Der Billigflieger Easyjet streicht eine seiner innerdeutschen Verbindungen. Ab dem 29. März wird es keine Flüge mehr zwischen Berlin-Tegel und Frankfurt/Main geben, bestätigte eine Unternehmenssprecherin Informationen des Portals »airliners.de«. Lufthansa wird damit auf dieser viel

genutzten Strecke zum alleinigen Anbieter. Easyjet hatte die Verbindung aus der Erbmasse der insolventen Air Berlin übernommen und teils deutlich günstigere Preise als Lufthansa angeboten. Laut einer Airliners-Auswertung bot Lufthansa allerdings fast sieben Mal so viele Plätze an wie die Briten.

Easyjet kündigte zehn neue Verbindungen aus der Hauptstadt unter anderem nach Porto und Chania auf Kreta an. Man biete mit mehr als 110 Strecken von und nach Berlin ein attraktives Netzwerk. Innerdeutsch geht es künftig von Berlin aus nach München, Stuttgart, Köln-Bonn Düsseldorf und Sylt. (dpa)

Software – Unternehmen will in Metzingen 5 Millionen Euro in ein neues Bürogebäude investieren

Easysoft bleibt auf Wachstumskurs

VON UWE ROGOWSKI

METZINGEN. Der Informationstechnologie (IT)-Spezialist Easysoft will in den kommenden zwei Jahren von aktuell 86 auf 130 Mitarbeiter wachsen. Daher soll neben dem erst 2016 fertiggestellten Firmensitz in Metzingen mit insgesamt 2 000 Quadratmetern Nutzfläche ein weiteres Bürogebäude mit 3 000 Quadratmetern entstehen. Baubeginn für das 5-Millionen-Euro-Projekt mit einjähriger Bauzeit soll im September dieses Jahres sein. Dies berichtet der geschäftsführende Gesellschafter Andreas Nau dem GEA.

Da Easysoft zunächst nicht alle Räume des geplanten Neubaus benötigt, sollen zwei Stockwerke auf Zeit vermietet werden. Ein Mieter wird Nau zufolge das Stuttgarter IT-Unternehmen Axsos AG sein, dessen Alleinvorstand Frank Müller im Ermstal wohnt und den die Easysoft-Führung schon lange kennt. Vorgesehen seien in dem künftigen Gebäude auch eine Kindertagesstätte und eine Kantine. Eine erste Abstimmung über das Baugebiet mit der Stadt Metzingen habe es bereits gegeben.

Die Easysoft GmbH bietet Software für Bildungsmanagement und Personalentwicklung an. Ihre 1 450 Kunden, davon über 1 000 Krankenhäuser, können damit die Aus- und Weiterbildung ihrer Beschäftigten organisieren und dokumentieren. »Das geht vom Anmeldeformular über Wartelisten bis zum Abschlusszertifikat. Mit einem Ampelsystem sehen Mitarbeiter und Vorgesetzte beispielsweise, dass demnächst wieder eine Pflichtfortbildung fällig ist«, erklärt Nau.

Schub durch Reformgesetz

Im vergangenen Jahr steigerte Easysoft den Umsatz gegenüber 2018 um 28 Prozent auf 7,7 Millionen Euro. Der Gewinn nach Steuern betrug 824 000 Euro. »Es war das beste Jahr unserer Firmengeschichte. Von 2016 bis 2018 haben wir viel in Personal investiert und daher nur kleine Gewinne erzielt«, sagt Nau. Alle Beschäftigten von Easysoft hätten aufgrund der starken Teamleistung eine Ein-



Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung, keine Bildung.

JOHN F. KENNEDY

Andreas Nau, Mitgründer und geschäftsführender Gesellschafter der Easysoft GmbH in Metzingen.

FOTO: PIETH

malzahlung von 1 530 Euro erhalten und seien auf diese Weise am Ergebnis von 2019 beteiligt worden, fügt er hinzu.

Ein Grund für das außerordentliche Wachstum in 2019 sei das Pflegeberufereformgesetz gewesen. Demnach werden die Ausbildungen von Alten-, Kranken- und Kinderkrankenpflegern zu einer generalistischen Pflegeausbildung zusammengefasst. Kliniken und Schulen, also Kunden von Easysoft, müssen Lehrpläne und Dokumentation ändern. Dafür hat Easysoft ein »Generalistik-Paket« entwickelt, das gut nachgefragt wurde.

Andreas Nau, Jahrgang 1965, war nach seinem Studium der Berufspädagogik von 1988 an im Kreiskrankenhaus

Reutlingen tätig. Von 1994 bis 1996 hat er dort als Lehrer für Pflegeberufe die Fortbildung der Mitarbeiter organisiert. »Der Aufbau einer Datenbank für das Krankenhaus am heimischen Computer hat zur Gründung von Easysoft geführt«, erzählt er. Zusammen mit Diplom-Ingenieur Wilfried Hahn, Jahrgang 1966, gründete er 1994 in Sankt Johann-Würtingen nebenberuflich Easysoft. 1998 stieß Diplom-Wirtschaftsingenieur Friedhelm Seiler, Jahrgang 1974, dazu. Die Geschäftsführer Nau, Hahn und Seiler sind heute je zu einem Drittel an Easysoft beteiligt.

Von den 86 Easysoft-Mitarbeitern, darunter vier Auszubildende, arbeiten 55 in Metzingen und 25 im seit 2012 bestehen-

den Standort Bretten bei Karlsruhe. Zudem gibt es Mitarbeiter für Vertrieb und Projektsteuerung in Hamburg und Münster, die von Zuhause aus tätig sind.

Neben Lizenzgebühren tragen Dienstleistungen zum Umsatz bei: durch Schulungen für die Anwendung der Software, Updateservice und technische Unterstützung. »Etwa die Hälfte des Umsatzes ist durch Softwarepflegeverträge wiederkehrend«, sagt Nau. 75 Prozent des Geschäfts mache Easysoft mit Kunden aus der Gesundheitsbranche, 25 Prozent mit Industrie und Handel. Ein Blick ins GEA-Archiv verrät im Übrigen, dass das Unternehmen seit 2012 Umsatz und Mitarbeiterzahl in etwa verdreifacht hat. (GEA)

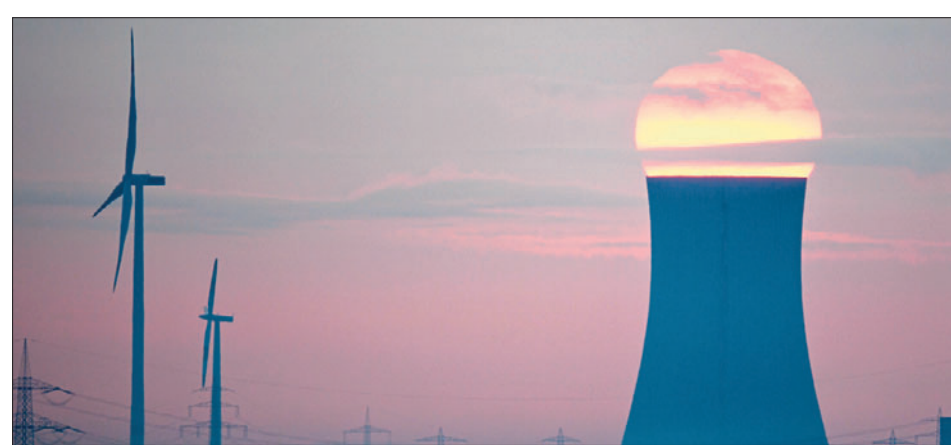
Umwelt – Bericht bietet Einblicke in die Klimabemühungen der europäischen Börsenunternehmen

Konzerne investieren kräftig in CO₂-Verringerung

PARIS. Deutsche Konzerne stecken mehr Geld in Verringerung von CO₂-Emissionen als Unternehmen jedes anderen europäischen Landes. Knapp 900 Börsenunternehmen aus Europa haben im vergangenen Jahr insgesamt 124 neue Milliarden Euro in die Reduzierung ihrer Emissionen gesteckt oder entsprechende Investitionen angekündigt. 59 Milliarden Euro davon gingen in CO₂-arme Technologien, 65 Milliarden in Forschung und Entwicklung, erklärte die Non-Profit-Organisation CDP (Carbon Disclosure Project) in Paris. Die Unternehmen sehen nach Angaben der Organisation erhebliche Geschäftsmöglichkeiten in den Klimainvestitionen.

Die gemeldeten Kapitalinvestitionen von 69 deutschen Unternehmen betragen demnach 44,4 Milliarden Euro, was einem Anteil von 36 Prozent entspricht. Die Plätze zwei und drei nehmen Konzerne aus Spanien (37,9 Mrd. Euro) und Italien (24,3 Mrd.) ein. Es folgen mit größerem Abstand Frankreich, Dänemark und Großbritannien.

»Dieser Bericht zeigt, dass einige die Umstellung ernst nehmen«, erklärte der geschäftsführende Direktor von CDP Europe, Steven Tebbe. Um das EU-Klimaziel zur Emissionsfreiheit bis 2050 zu erreichen, müssten die Investitionsausgaben für kohlenstoffarme Technologien aber mehr als verdoppelt werden – von 59 auf 122 Milliarden Euro pro Jahr. Prozentual müsste ein Viertel der Gesamtinvesti-



Kohlekraftwerk und Windräder: Verringerung der CO₂-Emissionen ist angesagt. FOTO: DPA

tionen in diese Technologien fließen, errechnete die unabhängige Organisation. Letztlich seien die Unternehmen ein enorm wichtiger Faktor dabei, ob die EU ihre Klimaziele erreichen könne.

Wenn Unternehmen ihr Kapital für klimafreundliche und nachhaltige Technologien aufwenden, geht es ihnen dabei nicht nur ums Klima, sondern auch um die eigenen Geschäftszahlen. Und das ergibt nach CDP-Angaben eindeutig Sinn: Die Geschäftsmöglichkeiten bei der Entwicklung CO₂-armer Produkte und Dienstleistungen wird von den Konzernen auf mehr als 1,2 Billionen Euro geschätzt, wie Tebbe erklärte. Die damit verbundenen Kosten lägen dagegen lediglich bei etwa 192 Milliarden Euro, also nicht einmal einem

Sechstel davon. »Wie unser Bericht zeigt, ist die Notwendigkeit einer Überarbeitung der Wirtschaft auch eine große Chance«, so Tebbe. Die Möglichkeiten reichten von grünen Infrastrukturprojekten über einen Fuhrpark voller Elektro-Fahrzeuge bis hin zu erneuerbaren Energien.

Das CDP erfasst seit mehreren Jahren umfassende Daten zu Emissionen und Klimastrategien von Unternehmen. Der Bericht umfasst die von 882 europäischen Unternehmen gemeldeten Daten, deren Emissionen nach CDP-Angaben drei Viertel des gesamten EU-Ausstoßes entsprechen. Unter ihnen sind 69 deutsche Konzerne.

Die Zahlen von CDP sollen auch Investoren eine Möglichkeit geben, Einblicke in

die Klimabemühungen der Konzerne zu erhalten. Investoren und Anleger könnten künftig eine gewichtigere Rolle bei der Entscheidung von Unternehmen für grüne Investments spielen. Klima- und Umweltschutzorganisationen fordern, dass Aktionäre ihre Unternehmen aktiver dazu drängen sollten.

Thema für Aktionäre

Der weltgrößte Vermögensverwalter Blackrock hatte zu Jahresbeginn erklärt, Transparenz in Nachhaltigkeitsfragen werde immer stärker darüber entscheiden, ob sich ein Unternehmen das nötige Kapital beschaffen könne oder nicht. In Deutschland wollen Aktionärsvertreter das Thema Nachhaltigkeit 2020 auf den Hauptversammlungen stärker in den Fokus nehmen, wie die Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz (DSW) ankündigte.

Nach CDP-Bericht zentrieren sich die für 2019 gemeldeten Investitionen fast ausschließlich auf Transport, Energie und Rohstoffe – darunter vor allem für erneuerbare Energien oder E-Fahrzeuge. Diese Investments in die Emissionsverringerung führten vermutlich dazu, dass langfristig 2,4 Gigatonnen CO₂-Äquivalente eingespart werden könnten – das entspricht dem jährlichen Ausstoß von Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien und Polen zusammen. (dpa)